Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Braud“, „Der Landwirt“, „Jedem Etwas“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 14 — Detmold, Dienstag, den 18. Januar 1916 — 149. Jahrgang

Die Mannschaftslöhnung vor dem Reichstage.

Zwei Anträge der Sozialdemokraten wollen den Satz der Mannschaftslöhnung von 80 bezw. 50 Pfg. in die

Kriegsbesoldungsordnung

aufgenommen und die Gehälter der Offiziere einer Revision unterzogen wissen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, bei diesem Gegenstand auch diejenigen Entschließungen des Hauptausschusses mit zu beraten, welche darauf abzielen, eine Ermäßigung der Preise für notwendige Lebensmittel gegebenenfalls unter Beihilfe des Reiches herbeizuführen.

Abg. **Graf Westarp** (kons.) berichtet über die Verhandlungen des Hauptausschusses, insbesondere über die Bestimmungen zur Erhöhung der Mannschaftslöhne, und die ihr entgegenstehenden finanziellen Bedenken.

Abg. **Stücklen**: Die Möglichkeit, eine Verbesserung der Kriegsbesoldungsordnung zu schaffen, hätte sehr wohl bestanden. Warum tat man auf diesem Gebiete nichts? Wohl nur, weil man an der falschen Anschauung festhält, es handle sich hier um einen Ausfluß der Kommandogewalt. Es sind aber nur die preußischen Gesetze übernommen worden, so lange es kein entsprechendes Reichsgesetz gäbe. Die Kriegsbesoldungsordnung ist weder den Parteien mitgeteilt noch publiziert worden. Dies hat Senatspräsident Dr. Stratz festgestellt, der auch sonst die Verbesserungs-Bedürftigkeit der Kriegsbesoldung anerkannte. Bei der Reform, die man angenommen hat, hat man neue Härten und Ungemeintheiten geschaffen. Die Gehälter der Offiziere hat man kaum angefaßt, während man mit Zulagen eben anzufangen pflegte. Der Bezug doppelter Gehälter darf nicht weiter zugelassen werden. Gewissen Abstreichungen bei den jüngeren Beamten stehen Erhöhungen bei den Dienstälteren gegenüber. Auch mit den Kriegszulagen in der Heimat hat man noch nicht aufgeräumt. Am schlimmsten aber ist man mit den unteren Chargen umgesprungen. Sogar bei der unglücklichen Schöpfung des Offizierstellvertreters hat man gestrichen. Einmal ist der Offizierstellvertreter Offizier, dann wieder gehört er zur Mannschaft. Ein Feldpfarrer soll hinausgezogen sein, um in der Lage zu sein, seine Schulden zu bezahlen. (Heiterkeit!) Die Offiziersgehälter müssen reformiert werden. Der lange Krieg macht die Herabsetzung der hohen und die Erhöhung der niedrigen Bezüge notwendig. Unser Antrag geht nicht an das finanzielle, sondern an das warme Herz des Reichsschatzsekretärs. (Heiterkeit.)

Abg. **v. Calker** (Nationalliberal): Die Kriegsbesoldungsverordnung ist kein schönes Gesetz. Eine sachgemäße Reform ist sehr schwer, weil Strittigkeiten darin sind. Ich halte es für ausgeschlossen, daß wir an die Reform herangehen. Wir müßten monatelang daran arbeiten. Wer von den jetzigen Reformen getroffen wurde, ist gar wenig zufrieden. Auf die juristische Seite gehe ich nicht ein, obwohl ich trotz der Uniform genug Professor bin, um nicht unwillige Aeußerungen wie jüngst über die Professoren (Heiterkeit) heraufzubeschwören. Für unsere Mannschaften kann nicht genug getan werden.

Ist aber eine Lohnerhöhung nicht eine zu schematische Hilfe? Wenn unsere Truppen entbehren, leiden auch die Offiziere Not. Sie hungern gemeinsam; wer 20 Mark in der Tasche hat, genau so wie der mit 20 Pfg. Ich möchte anregen, aus dem Vizefeldwebel und Feldwebel Oberfeldwebel zu machen. Jetzt ist der brave alte Feldwebel benachteiligt. Nach einiger Zeit müßte aberdings eine Reform der Kriegsbesoldungsordnung angenommen werden.

Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel:

Am 25. August habe ich erklärt, daß den Wünschen auf eine allgemeine Revision der Kriegsbesoldungsordnung und der allgemeinen Fertigstellung einer neuen Kriegsbesoldungsordnung, soweit das Kriegsministerium daran beteiligt ist, entsprochen werden sollte. Den Worten sind auch Taten gefolgt, und anfänglich

einschneidende, wertvolle Aenderungen

sind vorgenommen worden. Wir sind dabei, weitere auszuarbeiten und nach Beendigung damit hervorzutreten. Die finanzielle Wirkung ist in Ersparung von Dutzenden von Millionen bereits eingetreten. Eine Menge von Gesichtspunkten macht es aber unmöglich, in kurzer Arbeit eine vollständig neue Kriegsbesoldungsverordnung aufzustellen.

Eine Aenderung zieht wieder andere nach sich. Bei dem Verlangen der Erhöhung der Mannschaftslöhne für die mobilen Truppenteile von 80 Pfg. sind schon die Gefreiten vergessen. Für sie muß ein neues Gesetz geschaffen werden. Ich habe auch ein warmes Herz für die Leute und wünsche einem jeden möglichst Löhnungserhöhung, aber die Gegengründe sind nicht zu unterschätzen. Bei einer schematischen Erhöhung würden viele erhöht werden, die es gar nicht nötig haben und die schon jetzt gut bezahlt werden. Verheiratete und Unverheiratete würden gleich viel bekommen. Der Mann in der Etappe sowohl wie an der Front, der jetzt schon gut bezahlte Stellen hat, würde sich bei der Erhöhung um 50 Prozent auf 184 Mk. stehen, wozu kein Grund vorliegt. Die erwachsenden Unkosten sind recht erheblich. Früher hat der Abg. Stücklen die Gehälter der höheren Offiziere nicht ändern wollen. Im übrigen sind die Offiziersgehälter bereits erheblich herabgesetzt worden. So gewähren wir in den Etappen und in Belgien nur die immobilen Gehälter, im Gegensatz zu den Mannschaften, denen wir die mobilen Gehälter nach wie vor gerecht bezahlen. In den Wirtschaftsausschüssen bekommen die Offiziere nur ihr Militäreinkommen. Die aus Zivilberufen herangezogen wurden, erhalten die in der Kriegsbesoldungsverordnung vorgeschlagenen Tagegelder, die nicht erheblich sind und daher nicht als ungehörig behandelt werden können.

Die wirtschaftlichen Ausschüsse haben vorzüglich gewirkt auf allen Gebieten der Wirtschaft, sowohl des Ackerbaus wie der Industrie. Wenn unsere Leute draußen so gut verpflegt worden sind wie geschehen und wenn große Vorräte aus den besetzten Gebieten in das Inland übergeführt worden sind, die uns die Ernährung erleichtert haben, so verdanken wir das zu einem sehr großen Teil der Geschicklichkeit und unermüdlichen Tätigkeit der Ausschüsse, und alle Offiziere, die da mitgewirkt haben, haben sich ein großes Verdienst um das Vaterland erworben. Ein Offizierstellvertreter, der überflüssig wird, weil ein Offizier zur Truppe kommt, tritt nicht in den Feldwebelrang zurück, sondern bleibt Offizierstellvertreter, bis er wieder einen neuen Posten einnehmen kann. Zurücktritt erfolgt nur aus disziplinarischen Gründen. Die Anregung zur Schaffung von Oberfeldwebeln vom Abgeordneten Calker nehme ich zur Kenntnis. Ich werde prüfen, ob ihre Durchführung möglich ist. Schenken Sie uns das Vertrauen, daß wir die Kriegsbesoldungsverordnung gründlich durchprüfen im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamt.

Reichsschatzsekretär **Helfferich**: Ich kann mich den Ausführungen des Kriegsministers nur anschließen.

Reichsschatzsekretär **Dr. Helfferich**: Wenn Abg. Stücklen behauptet hat, daß wir von unten angefangen hätten zu reformieren, so kann ich diese Kritik nicht als berechtigt anerkennen. Wir haben nicht unten angefangen, sondern die Wünsche erfüllt, die der Reichstag selbst und seine Budgetkommission im August ausgesprochen hat, vor allem ist die doppelte Bezahlung beseitigt worden. Das muß gesagt werden, damit die Oeffentlichkeit kein falsches Bild bekommt. Was die Erhöhung der Mannschaftslöhnung anlangt, so ist ja zweifellos, daß man bei den Soldaten nicht von Leistung und Bezahlung sprechen kann. Der Soldat kämpft für Hof und Herd, für seine eigene Familie, für seine künftige Existenzmöglichkeit, für das Vaterland, das Volk kämpft für sich selbst. (Beifall.) Der Begriff der Bezahlung kann hierauf nicht angewendet werden. Was aber geschehen kann, ist, den Truppen draußen das Leben so erträglich wie möglich zu machen. Wie das im einzelnen geschehen kann, ist eben eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ob z. B. gerade die Erhöhung der Mannschaftslöhnung das richtige Mittel ist, kann durchaus zweifelhaft sein. Man kann mit dem wärmsten Herzen bei den Soldaten sein und braucht doch dieses Mittel nicht für das richtige zu halten. Die Frage der Gestaltung des Loses unserer kämpfenden Truppen darf nicht isoliert auf die Frage der Mannschaftslöhnung zugespitzt werden. Diese Frage steht vielmehr mit vielen anderen Fragen im engsten Zusammenhang. Viel wichtiger ist, daß der Mann draußen weiß, daß für seine Familie zu Hause alles mögliche geschieht. Für ihn spielt die Geldbesoldung nur eine Nebenrolle, wichtiger ist für ihn, was er von der Truppe erhält. (Sehr richtig!) Wir haben uns also durchaus nicht so kalt und ablehnend verhalten wie der Abg. Stücklen gemeint hat. Ich bin auch gern bereit, über das, was bisher schon geschehen ist, noch hinaus mit dem Kriegsminister in neue Verhandlungen einzutreten, um überall die bessernde Hand anzulegen, wo noch gebessert werden kann. Ich glaube auch, daß wir auf diesem Wege mit weniger Geld unendlich viel mehr leisten werden, als mit einer Erhöhung der Mannschaftslöhnung für die ganze Armee. Darauf muß ich nämlich auch bei dieser Gelegenheit halten, daß mit dem Geld haushälterisch umgegangen wird. Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege ist nicht leicht, sondern wird schwerer mit jedem Tage. Solange ich auf diesem Posten stehe, werde ich alles tun, was uns das finanzielle Durchhalten erleichtern kann. (Beifall.) Es ist ja außerordentlich leicht, solche Anträge zu stellen und schwer, ihnen zu widersprechen. Es wäre für mich außerordentlich bequem, zu sagen, daß ich mit den Anträgen einverstanden bin. Aber ist kann es beim besten Willen nicht. Ich werde mich von den strengen Bahnen meiner Finanzpolitik nicht abbringen lassen und ich muß, mag es auch nicht populär sein — der Reichsschatzsekretär ist überdies nicht sehr populär (Heiterkeit) — dafür sorgen, daß wir finanziell durchhalten können. (Beifall.)

Abg. **Dr. Neumann-Hofer** (Fortschr. Vp.): Auch wir sind der Meinung, daß die Kriegsteilnehmer für die Teilnahme am Kriege keine Bezahlung beanspruchen können. Aber was für die Mannschaften gilt, gilt auch für die Offiziere und Beamten. (Sehr richtig! links.) Im Frieden erhält der Offizier für seinen Beruf eine Bezahlung, und kein vernünftiger Mensch wird etwas dagegen haben, daß das geschieht. Auf der anderen Seite ist ebenso richtig, daß der Mann, der seine Zeit dem Vaterlande dient, für diese Tätigkeit keine Bezahlung erhält, sondern nur einen kleinen Zuschuß zum Leben bekommt. Jetzt im Kriege aber dienen alle in gleicher Weise dem Vaterlande. Konsequenterweise müßten daher eigentlich im Kriege den Offizieren die Gehälter genommen werden. Aber das wäre natürlich absurd. Nur braucht der Offizier im Kriege nicht mehr zu erhalten als im Frieden. Wenn man ganz allgemein die Offiziergehälter der Mannschaftslöhnung gegenüberstellt, so ergibt das ein falsches Bild. Zu der Mannschaftslöhnung kommt noch die Familienunterstützung, und was der Soldat sonst in der Heimat bekommt, und auf der anderen Seite ist ein erheblicher Teil der Reserve- und Landwehroffiziere aus dem Beamtenstand gekommen, der ihm das Militärgehalt auf das Zivilgehalt anrechnet. Wir fordern, daß die K. B.-O. so schnell wie irgend möglich reichsgesetzlich geregelt wird. Meine politischen Freunde können es nicht verstehen, warum Offiziere und Beamte im Kriege mehr verdienen sollen als im Frieden. Darüber kommen wir nun einmal nicht hinweg. (Sehr richtig! links.) Heruntersetzen soll man die Gehälter der Offiziere und Beamten im Kriege gewiß nicht. Aber warum sie mehr bekommen sollen, ist uns unbegreiflich. Die übrigen Kriegsteilnehmer haben zum größten Teil durch den Krieg ganz außerordentlich hohe Diäten und Einbußen erlitten. Warum sollen die, die im Heere berufsmäßig tätig sind, im Kriege mehr haben? (Sehr richtig! links.) Die einfachste Lösung der Kriegsbesoldungsfrage wäre die Beseitigung der Kriegsbesoldungsordnung. Wenn man von dem Grundsatz ausgeht, daß niemand im Kriege höhere Bezahlung bekommen soll, dann ist keine andere Lösung denkbar. Die bisher vorgenommenen Aenderungen erkennen wir als gut und zweckmäßig an. Bei der Revision der K.-B.-O. soll man nicht bei den Beamten stehen bleiben, sondern auch die Offiziersgehälter einbeziehen. Wir stimmen für den sozialdemokratischen Antrag, der das verlangt. Warum die Feldpfarrer ausgenommen werden sollen, ist uns völlig unerfindlich. Den sozialdemokratischen Antrag über die Mannschaftslöhnung lehnen wir ab, weil er bestimmte Zahlen angibt, für die wir keine genügenden Unterlagen haben. Wir stimmen für die Ueberweisung als Material und glauben nicht, daß die Regierung alles in den Papierkorb werfen wird. Sie wird unseren Beratungen die Beachtung schenken, die sie verdient (Beifall links.)

Abg. **Spahn** (Zentr.): Wir treten für die Beschlüsse des Ausschusses ein. Die Notwendigkeit einer Reform der Kriegsbesoldungsordnung ist klar, doch ist jetzt die Zeit dafür nicht gekommen.

Abg. **Kreth** (kons.): In diesem Augenblick muß alles vermieden werden, was unfruchtbare Gegensätze hervorrufen könnte. Eine Kürzung der Offiziersgehälter wäre unangebracht. Eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung erhoffen auch wir.

Abg. **Werner-Hersfeld** (Wirtsch. Vgg.): Die Härten in der Familienunterstützung müssen beseitigt werden.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Die Unterstellung, als wollten wir mit unseren Anträgen Agitation treiben, weise ich entschieden zurück.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung erfolgt Montag.

Es folgt die

Besprechung des Falles „Baralong“.

*

In der Sonnabendsitzung des Reichstages fand eine in ihrer Einmütigkeit höchst eindrucksvolle **Verurteilung der schändlichen Mordtat der „Baralong“-Leute** statt und der nicht minder schändlichen Art, in der die englische Regierung die Bestrafung der feigen Mörder abgelehnt und die Mordtat selbst so gut wie gebilligt hat. Die Redner aller Parteien stimmten völlig überein in der flammenden Entrüstung und in dem Verlangen nach wirkungsvollen Vergeltungsmaßnahmen. Im Namen des Ausschusses der sich in vertraulichen Verhandlungen mit den deutschen Vergeltungsmaßnahmen beschäftigt hat, fand sein Berichterstatter Graf Westarp Worte berechtigten Abscheus für das Verhalten der englischen Regierung, und er fand im ganzen Hause lebhafte Zustimmung, als er die englische „Baralong“-Note ein Denkmal der englischen Schande nannte. Von gleicher Erbitterung gegen Englands Hinterhältigkeit waren die vom ganzen Hause mit stürmischen Zustimmungskundgebungen be-

Heimat.

Roman von Kreutzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

Minutenlang herrschte recht bedenkliches Schweigen im Empfangszimmer des Justizrats Freydorff. Der alte Herr saß in seinen Schreibsessel gelehnt, ließ den großen Renommierbleistift ruhelos zwischen den Fingern rotieren und wiegte dazu taktmäßig den blitzblanken, rosig phosphoreszierenden Schädel, auf dem doch bei etwas ruhigeren Antezedenzien jetzt eigentlich schlohweiße Haare hätten wuchern müssen.

Schließlich warf er den Bleistift auf die Schreibplatte zurück und wandte das Gesicht wieder seinem Besucher zu.

„Tcha, lieber Freund, dann wären die hauptsächlichsten Punkte also wohl besprochen. Der Zusammenhang ist ja denkbarst einfach: — Ihr Herr Bruder bekommt mitten auf dem Felde, wie er neben der Drillmaschine herreitet, den Herzschlag, kippt aus den Steigbügeln und ist fünf Minuten später tot. In dem hinterlassenen Testament setzt er Sie solange zur Verwaltung des ihm gehörigen Ritterguts Brünnowo ein, bis seine einzige Tochter Henny großjährig geworden ist.“

„Auch 'ne abnorme Idee, das Kind vom zwölften Jahr ab in eine Lausanner Pension zu stecken — kaum, daß seine Frau vier Wochen unter der Erde liegt!“

„Eben deshalb tat er es wohl. Vermutlich fürchtete er, der frauenlos gewordenen Haushalt könne der Tochter nicht mehr die nötigen Erziehungsmöglichkeiten bieten.“

Der Major a. D. Freiherr von Egg hieb mit der flachen Hand durch die Luft. Er hatte noch immer die befehlsgewohnte Kasernenhofstimme an sich, trotzdem er doch den Rock des 2. Garde-Schützen-Bataillons schon seit acht Jahren ausgezogen.

„Möglich; er war zeit seines Lebens ein Sonderling und wurde deshalb auch Landwirt, statt — wie alle Eggs der märkischen Linie — dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist: — nämlich Herz und Knochen und Soldatenpassion!

„Na — Schwamm drüber! Die Erziehung meiner Nichte aber werd' ich jetzt übernehmen!“

Wieder schaute der Justizrat bedenklich zu seinem Klienten und jahrelangen Freunde aus dem Hinterzimmer der Esselbornschen Weinstube hinüber. Sie hatten da im Laufe der lieben Dämmerschoppen Lacrimae Christi oder Haut Pessac investiert. Jetzt aber bekam die Männerrunde ein Loch; denn der Major war laut brüderlichem Testament zu großen Taten berufen und wollte schon heute abend mit dem Eydtkuhner Nachtschnellzug Berlin verlassen.

„Wie alt ist denn übrigens Fräulein Henny jetzt?“

Der Freiherr machte ein verdutztes Gesicht. Darüber hatte er ja in all den Wochen seit des Bruders Begräbnis noch garnicht nachgedacht. Er legte die Zigarre beiseite.

„Warten Sie mal — das werden wir gleich haben. Also als ich den Abschied nahm, lebte meine Schwägerin noch; sie starb erst ein Jahr später. Damals war das Mädel zwölf, müßte jetzt demnach so um die neunzehn rum sein.“

Der alte Freydorff pfiff durch die Zähne.

„Holla — eine junge Dame schon?! Na, Verehrtester, da dürfte die Erziehung wohl so ungefähr perfekt sein. — Wann trifft sie denn in Brünnowo ein?“

„Uebermorgen; einen Tag nach mir. Ich hab' ihr die Zuganschlüsse brieflich genau mitgeteilt. Und wenn sie in ihrer französischen Grammatik das Wort „ordre parieren“ gelernt hat, ist sie schon seit heute mittag unterwegs.“

Dem Justizrat mußte irgend etwas sehr komisch vorkommen; denn er lächelte malitiös.

„Eigentlich ein bißchen 'ne happige Zumutung, sich sozusagen aus dem Handgelenk vom Lac Léman nach der ostpreußischen Insterniederung verpflanzen zu lassen!“ . . . meinte er beiläufig.

„Aber 'n gesunder Klimawechsel!“ knurrte sein Gegenüber gefühllos.

„Denken Sie — wir haben im Frühjahr draußen auf dem Lande manchmal noch scheußlich kalte Tage. Ich weiß es von meiner Jagd her.“

„Soll sie sich Pulswärmer und zwei Paar wollene Strümpfe anziehen!“

„Ganz abgesehen von der Langeweile für solch lebenslustiges junges Mädchen!“

Da warf der Major definitiv den Zigarrenstummel in den Aschbecher, zog die buschigen Brauen zusammen und zwirbelte den langen Reiterschnurrbart, dessen graue Enden dolchartig in die Atmosphäre stachen.

„Sagen Sie mal, Freydorff, was soll denn die ganze Drehbartelei, he? Wollen Sie sich scheiden lassen und meine Nichte meuchlings heiraten, daß Sie so um ihr Wohl besorgt sind? Dann verraten Sie's nur gleich, damit wir uns über die Mitgift einigen.

„Gott behüte! . . . sagen Sie? Einverstanden: aber dementsprechend zerbrechen Sie sich auch gefälligst nicht mein Zentralnervensystem, nee?

„Langeweile soll die Mademoiselle nicht viel kennen lernen — so wahr ich, Jordan Egg heiße; oder ich will künftighin meine Suppe mit der Heugabel essen und alle Kühe selber melken! Sobald sie großjährig ist, kann sie sich meinetwegen aus den Brünnower Hypothekenbriefen Lockenwickel drehen; bis dahin aber heißt's: — alle Mann an Deck!“

Er schlug mit der Faust auf die Seitenlehne des Klubsessels, daß das Rindleder knisterte und knarrte.

„Wir sind doch unter uns Pastorentöchtern, Freydorff; wir brauchen uns doch keine Kinkerlitzchen vorzumachen. Das Gut hat rotkleefähigen, zum Teil sogar Weizenboden; aber es ist gediegen mit Hypotheken belastet. Warum? Weil mein Bruder — Gott hab' ihn selig — ein Eigenbrödler und Weltverbesserer war; weil er hier und da und überall experimentierte und mehr in Maschinen und allerlei theoretischen Kram reinsteckte, als der Boden verzinsen konnte. Jetzt ist's damit aber Schluß, mein Lieber! Jetzt wird auf Rentabilität gewirtschaftet; nur auf Rentabilität! Und jeder wird gefälligst seinen respektiven Döskopp anstrengen, damit wir künftighin den fünfundzwanzigfachen Grundsteuer-Reinertrag rauswirtschaften. Ich hab' mal irgendwo gelesen, das soll die Norm sein. Und darauf bring' ich's! Ich bring's darauf — so wahr ich Jordan Egg heiße; oder ich will . . .“

„— künftighin meine Suppe mit der Heugabel essen und alle Kühe selber melken . . .!“ lehnte der Justizrat ab. „Gott — wenn Sie bloß nicht immer gleich so cholerisch werden wollten, Egg. Es tut Ihnen doch kein Mensch was zuleide; wenigstens vorläufig nicht! Wie es allerdings draußen in Ostpreußen wird — na, die zwei Jahre, bis Ihr Fräulein Nichte majorenn ist, vergehen ja auch! Und Sie sind schließlich noch so rüstig, daß Sie solche Landpartie eigentlich ganz gut überstehen sollten. Wird mich jedenfalls freuen, Sie seinerzeit heil und munter wieder bei Esselborn anzutreffen!“

Die Herren erhoben sich; denn draußen im Vorzimmer wimmelte es von Mandanten.

Doch der Freiherr ging noch nicht; er hatte noch was auf dem Herzen; er trat dicht an den Justizrat heran, griff nach dessen oberstem Rockknopf und begann ihn hastig zu drehen. Das war eine unleidliche Manier, die er sich so angewöhnt, nachdem er den Tschako mit dem Zylinder vertauscht hatte und seitdem nie recht wußte, was er eigentlich mit seinen Händen anfangen sollte.

„Soviel lassen Sie sich gesagt sein, Freydorff — Sie sind ein ganz gräulicher Miesmacher! Aber, wenn Sie vielleicht glauben, mir mit Ihren mulmigen Redensarten bange machen zu können — dann sind Sie schief gewickelt!

„Ich weiß, was ich will — verstehen Sie?! Ich füll' immer den Platz aus, auf den mich mein Kaiser oder mein Herrgott stellt! Ich hab' schon mal ein ganzes Jahr mit einem Fuß im Trauring gestanden und bin doch wieder rausgekommen — also da werd' ich wohl solche verlodderte Klitsche wieder auf die Beine bringen!“

„Na, aber ganz gewiß!“ besänftigte der Justizrat und suchte achtsamenhaft seinen Rockknopf in Sicherheit zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

gleiteten Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Noske erfüllt, der dem ganzen Hause aus dem Herzen sprach, als er unseren wackeren U-Booten die ihnen gebührende Bewunderung und Liebe zollte. Aber gerade wegen der Liebe, die Deutschland zu diesen Helden empfindet, lehnt es sich gegen den Gedanken auf, daß England ungestraft mit dem Leben seiner Lieblinge Schindluder spielen könnte. Noske schloß mit dem Ausdruck des Vertrauens zu den leitenden Stellen, daß sie es verstehen werden, zu gegebener Zeit so empfindliche Schläge zu führen, wie es in diesem Falle am Platze ist. Daß bei der deutschen Kriegsführung auch in Zukunft die Gebote der Menschlichkeit zu ihrem Rechte kommen werden, das ist für den Abgeordneten Noske — und das ganze Haus stimmte zu — eine Selbstverständlichkeit. Alle weiteren Redner, der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn, der nationalliberale Abgeordnete Dr. Bassermann und der konservative Abgeordnete Dr. Oertel sprachen in dem gleichen Sinne. Dr. Spahn prägte das treffende Wort, daß sich England von dem Marke bankerotter Völker mästet. Dr. Bassermann nannte die englische Note einen Akt unglaublicher Frivolität und heuchlerischer Ueberhebung und erinnerte die Regierung für die Vergeltung an das Wort des Reichskanzlers, daß wir in diesem Kriege die Sentimentalität verlernt haben, und Dr. Oertel feierte die Einigkeit als das schönste Ergebnis der Debatte. Von der Fortschrittlichen Volkspartei sprach Abg. Fischbeck, der brandmarkte, zu welch verächtlichen Waffen England in seiner Kriegsführung greift. Er warf die Frage auf, ob die Politik auch nur irgendeines Volkes auf eine noch tiefere Stufe sinken kann, als es die Verteidigung des „Baralong"-Mordes ist. Er sandte den Opfern der „Baralong". Mörder die Grüße der deutschen Volksvertretung in ihr nasses Heldengrab. Mit den Vergeltungsmaßnahmen, über deren Berechtigung es im deutschen Volke keine Meinungsverschiedenheiten gibt, muß nicht nur das verletzte Gerechtigkeitsgefühl des deutschen Volkes, sondern auch die Verletzung der Sitten der ganzen Welt ihre Sühne finden. Selbst Ledebour von der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion, brachte keinen Mißton in die Debatte, und nur dem Dr. Liebknecht war es vorbehalten, auch hier in einer wenig beneidenswerten Isolierung zu "glänzen". Für die Regierung griff Unterstaatssekretär Zimmermann vom Auswärtigen Amt in die Debatte ein, um dem Reichstage Dank auszusprechen für die vornehme Art, in der er in erfreulicher Einmütigkeit eine würdige Antwort auf das impertinente englische Verhalten gegeben hat. Die Regierung wird für die Sühne die richtigen Mittel zu finden wissen.

Vom Tage.

Ein italienisches Blatt gegen die Verhimmelung Liebknechts.

„Idea Nazionale" bringt einen Leitartikel gegen „Messagero", weil dieser einen enthusiastischen Aufsatz über Liebknecht gebracht hatte. Man müsse Front machen gegen die Verhimmelung dieses Menschen durch die demokratische Presse Italiens. Für diese moralisch und geistig entartete Presse sei Liebknecht ein Held, weil er als Deutscher sich gegen Deutschland im Kriege auflehne, weil er als Bürger sein im Kriege befindliches Vaterland anklage und verurteile, weil er als Bürger sein in einem tödlichen Kampf verwickeltes Vaterland im Ausland diskreditiere und verleumde und im Inland zu schwächen versuche. „Idea Nazionale" sagt, daß ein solcher Mann kein Held, wohl aber ein Verräter sei. Der Verräter Liebknecht verdiene nur die Verachtung der Italiener.

Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach aus Essen hat, wie uns aus München gedrahtet wird, das in Salzkammergut gelegene Schloß Blühnbachtal und den ganzen früheren Besitz des ermordeten Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand in Blühnbachtal für 300000 Kronen jährlich gepachtet. Der Pachtvertrag ist auf zehn Jahre abgeschlossen.

Neue deutsche Postwertzeichen im besetzten russischen Gebiet.

Amtlich wird mitgeteilt. Postwertzeichen „Deutsches Reich" mit dem Ueberdruck „Postgebiet Ob. Ost" werden vom 15. Jan. ab für den Bereich der neu eingerichteten deutschen Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben werden: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 40 Pfennig, Postkarten zu 5 Pfennig und Antwortkarten zu 5 + 5 Pfennig. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Die französische Kriegsgewinnsteuer.

Die „Times" melden aus Paris: Der französische Finanzminister Ribot hat der Kammer eine Kriegsgewinnsteuer-Vorlage eingereicht. Kriegsgewinne von weniger als 10000 Franken sollen mit 5 Proz. versteuert werden. Die Steuer steigt dann stufenweise bis zu 30 Proz. für große Gewinne von mehr als 500000 Franken.

Ein torpedierter Truppentransportdampfer.

Haag, 17. Januar. Reuter meldet: 60 Marinesoldaten sind nach der Torpedierung des Dampfers „Wolfrod" an der marokkanischen Küste angekommen. Sie wurden in Malaga interniert.

Durch die eigentümliche Fassung dieser Meldung soll wohl der seinerzeit verschwiegene Untergang eines Truppentransportdampfers umschrieben werden.

Vom verschütteten Panama-Kanal.

Wie die „R. G. C." schreibt, brachte die „Times" unlängst Mitteilungen aus Briefen, die englische Reedereien aus Panama empfangen haben, wonach der Erdrutsch, der am 29. September begann, bis Ende November noch im Fortschreiten war. Obgleich die Bagger täglich 4000 t. Erde fortschafften, konnte nicht viel Abhilfe geschaffen werden. Man hat genug zu tun, um die gegenwärtige Lage nur zu halten. Nach der Meinung von Sachverständigen wird das Nachrutschen erst aufhören oder wenigstens nachlassen, wenn die Trockenheit beginnt. Alsdann wird möglich sein, zu veranschlagen, in welcher Zeit der Kanal wieder schiffbar gemacht werden kann. Inzwischen „vertrauen" die Ingenieure, daß die Schiffahrt durch den Kanal bald ohne Unterbrechung wieder von statten gehen wird.

Zum Goldenen Horn.

Die Abfahrt des ersten Balkanzuges in Berlin.

Sonnabendmorgen um 7 Uhr 30 Min. hat der erste Balkanzug Berlin verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof als Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin der Eisenbahndirektionspräsident Rüblin und Regierungsrat Wehde, und als Vertreter des zuständigen Betriebsamtes Regierungsbaumeister Behrens eingefunden.

Der winterliche Morgen glich noch der Nacht, als der erste Balkanzug Berlin verließ. Frühaufsteher grüßten seine Abfahrt auf dem Anhalter Bahnhof und auf den Hauptbahnhöfen der Stadtbahnstrecke, während im Lichterspiel der Winterfrühe, die eine seltsame Umkehrung des Abends ist, Laternen und mählich sich entzündender Himmel sich bekämpfen. Hätte ein Dichter neben der gewaltig atmenden Maschine des Balkanzuges auf dem Anhalter Bahnhof gestanden, er hätte im Widerschein der beiden Schienenstränge, deren gelbe, rote und blaue Blitze weit hinten vom Gewirr der Potsdam—Anhaltischen Gleisbreiten verschluckt wurden, — er hätte im Geiste die Reise durch die gesegneten deutschen Lande, durch Oesterreichs Berge, die fruchtbare Donauebene, durch Serbiens noch vom Kriegsqualm rauchende Fluren, über Sofia bis an die blauen Wasser des Bosporus mitgemacht. Aber die richtigen Dichter fürchten das Blitzlicht des Photographen, das bei solchen Anlässen unvermeidlich ist, und deshalb blieben sie zu Hause.

Auch ist der seelisch-geistige Inhalt dieses Ereignisses keine Poesie des Traumes, sondern eine Poesie der Wirklichkeit. Diese Züge sind Siegeswagen unserer Zeit. Ein sichtbarer Ausdruck des Triumphes der deutschen und der mit uns verbündeten Waffen.

Die Ankunft in Dresden.

Auf dem Hauptbahnhof in Dresden hatten sich mehrere hundert Zuschauer eingefunden, um den ersten Balkanzug abfahren zu sehen. Es waren zur Begrüßung erschienen: Finanzminister Dr. v. Seydewitz, Kultusminister Dr. Beck, Polizeipräsident Köttig und die Generalkonsuln Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei, mehrere andere Konsuln und Vertreter der städtischen Behörden. Kurz vor Einfahrt des Zuges erschien in Zivilkleidung der König, begleitet von seinem Generaladjutanten v. Müller und dem Flügeladjutanten O'Byrn. Um 9 Uhr 45 Minuten, also drei Minuten vor der fahrplanmäßigen Zeit, fuhr der Zug in die Halle ein, von brausenden Hurrarufen begrüßt. Die Menge empfing den Zug mit dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles".

Abfahrt des Königs von Sachsen.

König Friedrich August stieg in den ersten Wagen ein. Er ist mit dem Balkanzug bis Tetschen mitgefahren.

Unter großem Jubel lief der Zug in Nisch ein, begrüßt von Tausenden. In Konstantinopel waren die Feierlichkeiten bei Eintreffen des ersten Balkanzuges besonders eindrucksvoll. fi

Der Brand von Bergen.

Kristiania, 16. Jan. Das norwegische Bergen ist von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht worden. Der Brand entstand gestern abend und wütete bis gegen Morgen. Das Feuer verbreitete sich schnell infolge des starken Nordwindes und richtete hauptsächlich im Geschäftsviertel großen Schaden an, der vorläufig auf 50 Millionen Kronen geschätzt wird. Der Brand ist der größte, der jemals Norwegen heimgesucht hat. Wegen der Unterbrechung der Telegraphen- und Telephonverbindungen fehlen die Einzelheiten. Das Kriegsschiff „Eidsvold" ist von Kristiansund mit Kleidern und Nahrungsmitteln nach Bergen abgegangen. Die Regierung hat Pioniere zur Errichtung von Notbaracken zur Verfügung gestellt. Die dem Staat gehörenden Vorräte an Zucker und Mehl sollen an die Verunglückten verteilt werden. Der König und der Kriegsminister sind gestern abend nach Bergen abgereist. Ueber den Brand wird der „Berl. Morgenpost" noch gemeldet:

Der innere Stadtteil hat aufgehört, zu existieren. Alt-Bergen ist ein Raub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von nie gekannter Schwere ist über Norwegen hereingebrochen. Werte von Hunderten Millionen Kronen sind vernichtet. Von der Stadtmauer bis zum Kai ist alles bei dem orkanartigen Sturm niedergebrannt. Fast alle großen Hotels liegen in Asche. Das ganze Geschäftsviertel, das Herz der ältesten der Hansastädte, ist vernichtet. Tausende von Menschen sind obdachlos und die Bauwerke sind für immer dahin, die Bergens und Norwegens Stolz gewesen sind. Keine Menschenhand vermochte die Elemente zu bändigen. Infolge des furchtbaren Orkans sprang das Feuer über breite Anlagen und offene Plätze. Neben den ältesten liegen Bergens modernste Bauten in Trümmer.

In einem Gespräch mit dem Storthingspräsidenten Mowinckel, einem der größten Bergener Handelsherren, sagte dieser: „Bergens Brand ist das fürchterlichste, was ich erlebt habe. Man möchte unter diesem Unglück zusammenbrechen. Man steht hilflos, ratlos da, das ganze ist einfach unfaßbar. Es ist das größte Unglück, das Norwegen getroffen hat. Die Stadtteile, die in Ruinen liegen, sind Bergens City. Millionen und Abermillionen Kronen Werte waren hier gelagert. Ganz Norwegen sollte hiervon leben. In diesem Stadtteil lagen fast alle größten und wertvollsten Handelshäuser Norwegens, ferner Bergens neue große Telephonzentrale, eine Millionenanlage, die erste automatische Norwegen, die unmittelbar vor der Fertigstellung und Inbetriebnahme stand. Alle, die in Bergen je gewesen, wissen, wie dicht bebaut das Stadtviertel ist, das meist alte Holzhäuser enthält. Aber auch viele große moderne Kontorbauten gab es dort. Der größte Wert dieses Stadtteils lag übrigens nicht in den Häusern, sondern in weit größerem Maße in den gerade jetzt so enorm großen Warenlagern und Geschäften. Uebrigens sollte gerade in nächster Zeit dieser kunterbunt bebaute Stadtteil reguliert werden. Diese Regulierung hat der Brand jetzt erleichtert, aber mit welchen ungeheuren Verlusten!"

„Vor etwa 15 Jahren", so fuhr der Storthingspräsident fort: „verheerte ein Brand das Quartier zwischen Nyalmenningen und Nuralmenningen, aber was war jener Brand gegen den jetzigen? Ein Kinderspiel! Ich habe mir nie denken können, daß das, was gestern nacht geschehen, überhaupt geschehen könnte mit der glänzenden Feuerwehr, die Bergen hat! Aber wenn sich die Elemente Feuer und Sturm verschwören, so stehen die Menschen ohnmächtig da, besonders, wenn das Feuer in einem Stadtteil ausbricht, der hauptsächlich aus Holzbauten und engen Gassen besteht. Dies ist ein entsetzlicher Schlag für die Kommune und das Erwerbsleben der alten Hansestadt! Und daß dies gerade jetzt eintreffen sollte, gerade jetzt, wo wir in der blühendsten Zeit unseres Erwerbslebens standen, und es aussah, als ob Bergen vor einem noch nicht dagewesenen Aufschwung auf allen Gebieten stand, das ist das fürchterlichste! Was wissen wir vom nächsten Morgen? Einige Stunden, und alles liegt in Asche und keiner weiß, ob der Brand wirklich schon ganz gebändigt ist." Es heißt auch, das Elektrizitätswerk sei ein Raub der Flammen geworden.

Lippisches.

Detmold, 18. Januar 1916.

Landtags-Verlängerung?

Der Landtag ist in sein viertes, das heißt nach bestehendem Recht letztes Lebensjahr eingetreten. Die allgemeinen Wahlen haben am 20. Januar 1913 stattgefunden; die Legislaturperiode dauert nach der Verfassung vier Jahre; sie wird vom Tage der allgemeinen Wahlen an berechnet, so ist die herrschende Meinung; folglich läuft das Mandat des gegenwärtigen Landtages binnen Jahresfrist ab.

Ob in Jahresfrist der Krieg beendet sein wird, vermag niemand mit Sicherheit vorauszusagen. Wir alle hoffen es; aber wir alle rechnen auch mit der Möglichkeit, daß die Kämpfe sich noch über das nächste Neujahrsfest verlängern, mindestens die Friedensverhandlungen bis dahin noch nicht abgeschlossen sein werden.

Sollen also gegebenenfalls während des Krieges Neuwahlen erfolgen?

Solche Wahlen werden keiner Partei als zweckmäßig erscheinen.

Die Aufgaben des Landtages sind anderer, sie sind wichtigerer Art als diejenigen der kommunalen und kirchlichen Vertretungen. Bei den letzteren handelt es sich ja auch nur immer um eine teilweise Erneuerung der Vertreterschaft. Bei dem Landtage steht die gesamte Entwickelung des staatlichen Lebens in Frage. Wie die Friedensverhandlungen finanziell auslaufen werden, vermag heute niemand mit Bestimmtheit vorauszusehen. Wir sind ja allerdings überzeugt, daß auch das diesbezügliche Ergebnis ein günstiges sein wird. Aber eine unbedingte Sicherheit dafür haben wir nicht. Noch weniger dafür, daß das Reich die Bundesstaaten schadlos halten wird für die im Interesse des Reiches aufgewendeten Kosten. Aber wenn auch nach dieser Richtung hin eine befriedigende Lösung gefunden wird, so verbleiben dem Staate auch auf dem Gebiete seiner ureigensten Finanzwirtschaft gewaltige Aufgaben. Die Meinungen hierüber dürften erheblich auseinandergehen. Zumal, da unser Wahlgesetz bedauerlicherweise eines ständischen Charakters nicht entbehrt und berufliche Interessen einen Teil der treibenden Kräfte bilden. Wenn auch dem erregten Parteistreit früherer Jahre manche Schärfen genommen sind, wenn auch eine Wiederholung persönlicher Gehässigkeiten kaum zu befürchten sein dürfte, so sind aber andererseits üble Rückwirkungen auf den Geist der Einmütigkeit keineswegs ausgeschlossen. Dieser Geist der Einmütigkeit unseres Volkes in dem weltgeschichtlichen Ringen mit einer Schar von Feinden muß aber unbedingt erhalten bleiben; er darf nicht ungünstig beeinflußt werden.

Gegen Wahlen während der Kriegszeit spricht aber wesentlich auch der Umstand, daß ein großer Teil der Wählerschaft sich unter den Fahnen befindet, sei es in der Heimat, sei es in Feindesland, und daher von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen wäre. Ein Landtag, der unter solchen Verhältnissen gewählt würde, hätte keinen Anspruch darauf, als getreues Spiegelbild des Volkswillens zu gelten.

Es würde also zu erwägen sein, ob eine Verlegung der Neuwahlen in die Zeit nach Kriegsbeendigung, bis zur Rückkehr der Massen der Wähler, nicht das zweckentsprechendere sein würde. Da mit dem Wahlgeschäft umfangreiche Vorarbeiten und Verhandlungen (nicht nur solche amtlicher Natur) verbunden sind, müßte ein Entscheidung des Parlaments beizeiten erfolgen.

Staatsstellen und Kriegsinvaliden-Fürsorge.

In schneller Aufeinanderfolge sind zwei Bauerrichter unseres Landes gestorben. Der in Reelkirchen - Herrentrup und der in Oerlinghausen. Beide Stellen müssen in absehbarer Zeit wieder besetzt werden. Für Reelkirchen wird bereits ein solcher Beamter gesucht. Für diese Stelle

„mit welcher ein jährliches Diensteinkommen an Gehalt und Hebungsgebühren von etwa 1000 Mk. verbunden ist, sind binnen 4 Wochen Bewerbungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen und selbstverfaßten Lebenslaufs, der etwaigen Militärpapiere und Zeugnisse bei der Regierung einzureichen. Die Bewerber müssen Fertigkeiten im Lesen, Rechnen und Schreiben besitzen und zur Stellung einer Dienstsicherheit von 1500 Mk. in mündelsicheren Wertpapieren imstande sein."

So heißt es in der amtlichen Bekanntmachung. Aehnlich wird es demnächst lauten, wenn die Oerlinghauser Stelle ausgeschrieben wird. Wir sind der Ansicht, die vielleicht auch die Regierung teilt, daß solche Aemter nach Möglichkeit Lippischen Kriegsinvaliden vorbehalten bleiben sollen, die ja ohnehin mit besonderer Vorliebe gerade solche Stellen erstreben. Bei dieser Gelegenheit sollte überhaupt ein Plan der möglicherweise geeigneten, jetzt oder in absehbarer Zeit frei werdenden Stellen in der staatlichen, kirchlichen, kommunalen und Schulverwaltung aufgestellt werden, um einen Ueberblick zu gewinnen und geeignete Kräfte vorzumerken.

Die Detmolder Weihnachtspakete.

Jeder betätigt sich nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und Kräfte. Wer es als Privatmann tut, hat Anspruch darauf, von der Oeffentlichkeit nicht behelligt und kritisiert zu werden. Wer öffentlich tätig ist, ein öffentliches Amt erstrebt, genießt diese Ruhe nicht. Der muß sich unter Umständen auch die Kritik gefallen lassen. Für dieses Recht der Kritik an öffentlichen Einrichtungen, Zuständen und Personen haben sich auch aus Detmold in alter und in neuer Zeit die besten Namen eingesetzt. Dieses Recht der Kritik beanspruchen zuweilen auch Herren in der hohen Stadtverordneten - Versammlung. Vor allem dann, wenn, — wie wir es bei dem Herrn Dr. Klasing gesehen haben, — persönlich mißliebige Stellen, die Regierung, der Landtag, der Hof, zur Zielscheibe bitterböser öffentlicher und vertraulicher Anwürfe gemacht werden können. Diese Kritik hat allerdings mit der verfassungsmäßig gewährleisteten und herkömmlichen weniger zu tun. Aber sie wird, wenn auch als Abart, geübt. Die gute, würdige und von öffentlichen Interessen diktierte, wird aber, wenn sie sich ein einfacher Bürger erlaubt, höchst ungnädig beurteilt. Dann darf sich sogar ein Stadtrat herausnehmen, seinen Mitbürgern Scharfartikel vorzuwerfen.

Und woher diese wenigstens in der ungehobelten Ausdrucksart zu erblickende Wut? Die Detmolder Bürger haben in ihren Familien und an ihren Stammtischen, und überall dort, wo sie sich aus irgend welchen Anlässen getroffen haben, die Frage erörtert, aus welchen Gründen und aus welchen Motiven der mit der Versendung der Detmolder Weihnachtspaket beauftragte Herr Stadtrat Pieper von weit über 1500 Detmolder Feldgrauen nur 303 mit diesen Liebesgaben bedacht hat. Abgesehen von 3 Kisten „für einzelne Truppenteile, die um Weihnachtsgaben gebeten hatten." Die Detmolder Bürger haben aber auch noch die Frage erörtert, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl dieser glücklichen 303 getroffen und weshalb eine oftmals groteske Wertverschiedenheit gewählt sein könnte. Dann aber ist mit Recht gesagt worden: entweder es bekamen alle Detmolder eine Liebesgabe ihrer Heimatstadt oder gar keine. Entweder nur die Armen und Vergessenen, [illegible], wie es geschehen ist, Arme und Vergessene auf der einen und Wohlhabende auf der anderen Seite in buntem Gemisch.

Es ist also gerügt worden — wiederum mit Recht — daß der Detmolder Weihnachtsmann so ganz und gar keine Methodik angewandt habe, daß auch der Wert in einem schreienden Gegensatz stand zu den Gaben der anderen Lippischen Gemeinden. Gemeinden im Amte Schieder gaben pro Sendung Mark 6 und darüber, im Amte Blomberg schwankend zwischen 3—9 Mark. Dann Lemgo, Lage, Salzuflen! Und [illegible] 303 Pakete und 3 Kisten sind 941,08 Mark verausgabt. Weshalb hat der Herr Stadtrat vom Magistrat und vom Stadtverordnetenkollegium keine höhere Summe, ausreichend für alle, beantragt? Nur aus Sparsamkeit nicht? Das wird er doch wohl nicht sagen wollen! Denn für diese Art von Sparsamkeit dürfte er herzlich geringes Verständnis finden. Also wir können uns nicht helfen: auch in dieser Sache hat eine durchaus ungeeignete Hand obgewaltet. Mögen sich doch die entrüsteten Herren daran gewöhnen, daß solche Erörterungen sich nicht gegen ihre sonst höchst schätzenswerten Eigenschaften richten, auch in keiner Weise persönlich gemeint sind. Oder ist es so, daß die beleidigten Herren von sich auf andere schließen? Also in den Grenzen des Sachlichen bleiben, Herr Stadtrat!

Doch eine Erhöhung der Kartoffelpreise?

Im „Berliner Tageblatt" lesen wir:

„Nach unseren Erkundigungen besteht Grund zu der Annahme, daß die vom Bundesrat beabsichtigte Erhöhung der Kartoffelpreise, wenn sie erfolgt, sich in mäßigen Grenzen halten wird. Zunächst dürfte aber überhaupt keine Erhöhung der jetzt geltenden Höchstpreise in Frage kommen, es dürfte vielmehr lediglich die Reichskartoffelstelle das Privileg erhalten, für ihren Bedarf, d. h. für Zwecke des Reiches und des Staates, sowie der Kommunen, höhere als die jetzigen Höchstpreise anzulegen. Vermutlich werden zu gleicher Zeit auch Maßnahmen getroffen werden, um baldige und ausreichende Versorgung des Marktes mit Speisekartoffeln in allen Teilen des Reiches sicher zu stellen. Zu diesem Zweck dürfte u. a. auch die Ausdehnung der Beschlagnahmbefugnis der Kommunen in Frage kommen, um zu verhüten, daß größere Vorräte beim Erzeuger oder beim Händler zurückbehalten werden."

Erhöhungen der Preise würden wir für außerordentlich bedenklich halten. Einmal, weil eine solche Erhöhung dem deutschen Volke Hunderttausende kostet, weil sie gerade den Armen belastet. Das wäre aber nicht das schlimmste. Viel bedauerlicher wäre der Anreiz zur Spekulation und Hoffnung auf eine weitere Erhöhung, was gleichbedeutend wäre damit, daß die Kartoffeln mit allen Kniffen dem Markte fern gehalten werden. Wir hatten erst kürzlich in Detmold eine regelrechte Kartoffelnot, trotzdem uns in der Umgebung Zentnervorräte umlagern. Wir haben uns auch erst kürzlich überzeugen müssen, mit welch bedauerlichen Mitteln die Lieferung illusorisch zu machen versucht wird.

Nachdem früher so und so oft erklärt worden ist, daß an eine Erhöhung der Preise nicht gedacht werde, würde das Gegenteil dieser Zusage nur bewirken, daß man sich noch weitergehende Hoffnungen macht. Dann könnte es dahin kommen, wohin es im vorigen Jahre wegen der falschen Bestandsangaben gekommen ist: die Kartoffeln verfaulen oder wandern in die Spritfabriken. Wir wiederholen noch einmal: der bisherige Preis ist hoch genug und er bringt jedem Landbebauer den notwendigen Gewinn.

— **Eine Bekanntmachung,** deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Nußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Vorräte an Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldescheinen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldescheine können bei den Polizeiverwaltungen angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, die Nußbaumholz des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

— **Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich** können jetzt wieder bis zum Meistbetrage von 1000 Fr. abgegeben werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Fr. eingezahlt werden durften, ist weggefallen.

— **Theaterabend im Neuen Kruge.** Der Schwank „Charleys Tante", dessen Aufführung am 14. d. M. durch die Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten und der durchlauchtigsten Familie ausgezeichnet war, fand vor ziemlich gut gefülltem Hause statt, wenngleich der Zudrang [illegible] war wie am Neujahrstage. Die Spielleitung [illegible] Händen des Direktors Herrn Rich. Gellert, der zugleich die Hauptrolle, nämlich die der falschen Tante, innehatte. Auf dieser Rolle liegt das Schwergewicht des ganzen Stückes, und Herr Gellert verstand es, die possenhafte Komik der Rolle nachdrücklich hervorzuheben. Im Schwank wird es mit der poetischen Wahrscheinlichkeit nicht genau genommen, und so werden denn auch in „Charleys Tante" an die Aufnahmefähigkeit des Unglaublichen in der Vorstellung des Publikums starke Anforderungen gestellt. Es ist gewiß nicht wenig, wenn wir glauben sollen, daß ein verkleideter Student in der Rolle einer aus dem Auslande kommenden Millionärin die Herzen nicht nur eines, sondern gleich zweier alten Mitgiftjäger in die stärksten Schlingen gebracht habe. Allein das Publikum war nicht zweifelsüchtig und ließ sich auch durch die unmöglichsten Situationen nicht aus der Fassung bringen; im Gegenteil, je grotesker die Späße und Schnurren wurden, desto kräftiger zeigte sich jung und alt von unwiderstehlicher Lachlust ergriffen. Daß es nicht nur zu zwei Verlobungen, wie man voraussieht, sondern gleich zu vier festgestellten Herzensbündnissen kommt, erhöhte nur die Beifallsstürme und Lachlust. Und so werden wohl nur wenige den etwas primitiven Musensaal verlassen haben ohne das Bewußtsein, einen [illegible]men Abend durch die Gunst der leichtgeschürzten Musen [illegible] haben. An Beifall, der besonders nach jedem Aktschlusse kräftig einsetzte, hat es denn auch nicht gefehlt. Da es nach dem Wesen des Schwanks nur auf Erregung einer flüchtigen Heiterkeit abgesehen war, wollen wir dem Darsteller der falschen Tante, Herrn Gellert, auch nicht darüber zürnen, daß er die brasilianische Schönheit nicht in die Maske einer liebreizenden Dame gekleidet hatte, — wodurch freilich die Unwahrscheinlichkeiten der Rolle gemildert worden wären — sondern daß er sie uns als eine geradezu vorsintflutliche Vogelscheuche vorführte, wodurch natürlich die Komik gesteigert wurde.

— **Anhaltendes Regenwetter.** Die äußerst unbeständige und niederschlagreiche Witterung, die seit der letzten Dezemberwoche herrscht, hat sich auch während der vergangenen acht Tage unverändert fortgesetzt. In den meisten deutschen Landesteilen war während der vergangenen Woche vielfach sogar seit dem Monatsbeginn, auch nicht ein einziger Tag niederschlagsfrei, und die im Januar gefallenen Regenmengen erreichen in zahlreichen Gebieten bereits eine ganz außerordentliche Höhe. Dagegen sind während der vergangenen Woche die Temperaturen nicht mehr so hoch gestiegen, wie während der ersten acht Tage des Monats, und eine Folge davon war der Uebergang der Regenfälle in Schneefälle, namentlich während der letzten Tage. Für ein baldiges Ende der außerordentlich nassen und veränderlichen Witterung liegen auch jetzt noch keine Anzeichen vor; vermutlich wird nach kurz vorübergehender Aufheiterung von neuem Regenwetter eintreten.

Barntrup.

— **Die Schlußabrechnung der hiesigen Sterbekasse** ist vom Reichsversicherungsamt Berlin geprüft und für richtig befunden. Der Rechnungsführer, Tischlermeister Ferd. Wöhrmann, ist beauftragt, die noch vorhandenen Gelder prozentual an die beteiligten Mitglieder nach § 31, Absatz 2 des Statuts auszubezahlen, also an die, die die ersten beiden Quartale 1914 noch bezahlt haben. Quittungen sind vorzulegen. Heute abend soll die Auszahlung erfolgen.

* * *

So verschwindet in dem Brausen des Kriegsjahres wieder ein Stückchen sozialer Gemeinschaftsarbeit, eine Einrichtung, die ein Segen sein sollte, es auch wohl in vielen Fällen gewesen ist. Schade genug, daß auch über solche Dinge berichtet werden muß.

— **Ratsherrn-Ersatzwahl.** Nachdem der zum 1. Ratsherrn gewählte Färber Schmidt, hier, die auf ihn gefallene

Wahl mit der Begründung abgelehnt hat, daß er als Ortsvertreter der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft mit Arbeiten überhäuft sei und die Stadtverordnetenversammlung diesen Ablehnungsgrund als begründet erachtet hat, fand Sonnabend eine Ersatzwahl statt. Mit absoluter Stimmenmehrheit wurde der in den weitesten Kreisen bekannte Kaufmann August Kasemeyer zum ersten Ratsherrn gewählt. In der Bürgerschaft ist die Wahl des Genannten mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Horn.

— **Standesamt Amt Horn I.** 4. Vierteljahr 1915. Geburten: 7 Knaben, 2 Mädchen und 1 Totgeburt. Eheschließungen: 1. Landwirt Wilhelm Böke zu Leopoldsthal und Luise Mense aus Schlangen. Sterbefälle: 9, Musketier Carl Hofmeier aus Leopoldsthal, 19 Jahre alt, gefallen bei Frouchi. Wehrmann Wilhelm Dirx aus Bellenberg, 35 Jahr alt, gefallen bei Baurie; Kind Sophie Friederike Wilhelmine Fehring aus Holzhausen, 5 Monate alt; Witwe Karoline Möller geb. Westphal aus Leopoldsthal, 65 Jahre alt; Kind August Richts aus Holzhausen, fast 2 Jahre alt; Leibzüchler Heinrich Meier aus Bellenberg, 72 Jahre alt; Kind Karoline Luise Amalie Kuhlemann aus Leopoldsthal, 1 Jahr alt; Landsturmmann Ludwig Heinrich August Wilhelm Hünefeld oder Niederjaiper aus Holzhausen, 39 Jahre alt, gefallen bei Dilce vor Riga; Gefreiter Heinrich Liesemeier aus Leopoldsthal, 26 Jahre alt, gefallen zu Loos.

Im Jahre 1915 sind geboren: 27 Knaben und 18 Mädchen; Eheschließungen sind 7 vollzogen nad Sterbefälle sind verzeichnet von 32 männlichen Personen, darunter von 17 Kriegern, und 16 weiblichen Personen.

Amt Brake.

Brake, 16. Jan. Bei der Amts-, Spar- und Leihekasse stieg die Zahl der Sparbücher im Jahre 1914 von 1192 auf 1232 und im Jahre 1915 auf 1333. Es betrug im Jahre:

1. Der Gesamtumsatz:

	1913	1914	1915
	987 652	957 373	1 663 623

2. Der Umsatz in

a. Spareinlagen	219 175	281 559	348 868
b. Sperrücknahmen	209 009	215 172	271 762

Amt Lage.

Pivitsheide, 17. Januar. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der in Pivitsheide B. H. be egene, im Grundbuche von Pivitsheide B. H. zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tischlers Karl Meyer in Pivitsheide B. H. eingetragene Grundbesitz an der Gerichtsstelle in Detmold versteigert werden. Der Grundbesitz besteht aus den Parzellen 423/46, 600/46, 601/46 des Katenblatts 1 zu 46 a 51 qm Garten und Hofraum und den darauf befindlichen Gebäuden, Elektrizitätsgebäude, Lagerschuppen und Schuppen.

Amt Barenholz.

Langenholzhausen, 13. Januar. Anschließend an die letzte Kriegsbetstunde fand eine Lichtbilder-Vorführung statt, die uns die Russen-Verheerungen in Ostpreußen zeigte. Zum Besten der schwer Betroffenen wurde am Ausgange der Kirche eine Kollekte erhoben. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt.

Gewalttätigkeiten gegen Griechenland.

Vierverbandslandungen im Athener Kriegshafen.

Sofia, 16. Januar. **Eine aus Athen hier eingetroffene Meldung besagt, daß am Donnerstag voriger Woche englische und französische Truppen im Athener Kriegshafen Phaleron ausgeschifft wurden. Anderen Nachrichten zufolge hätte der Vierverband auch in Korinth Truppen gelandet. Diese Nachrichten sowie die Sprengung der Strumabrücke scheinen darauf hindeuten, daß der Vierverband zum äußersten entschlossen ist, [illegible] Griechenland Gewalt anwenden will, um es zum Anschluß an die Verbündeten zu zwingen.**

wtb. **Sofia,** 16. Januar. Die in Phaleron gelandeten Ententetruppen haben [illegible] einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Frankfurt, 17. Januar. Wie der „Frankfurter Ztg." aus Konstantinopel gemeldet wird, lauten Athener Berichte über die innere Lage Griechenlands fortgesetzt sehr ernst. Die Agitationen der venezilistischen Kreise, die in unerhörtem Grade und mit unbeschränkten Mitteln geschürt werden, richten sich insbesondere gegen die Stellung des Königspaares. Die Regierung scheint nicht über genügend Rückgrat zu verfügen, um mit voller Kraft einzuschreiten. Die Möglichkeit eines Handstreichs von seiten der Entente, die schon vor einiger Zeit erwägte, im Piräus Landungen vorzunehmen, sei nahe gerückt. Der Vierverband gestattet von der Seeseite nur beschränkte Zufuhr nach Griechenland, gerade soviel, daß für höchstens drei Tage Lebensmittel vorhanden sind.

Truppenlandungen im Piräus.

Der König von Griechenland und sein Heer.

wtb. **Budapest, 17. Jan. „Az Est" meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet und daß die griechischen Truppen sich dort passiv verhalten hätten.**

Aufschnung Griechenmlands gegen den Vierverband?

wtb. **Wien, 17. Jan. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Sofia, Griechenland werde morgen in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern. „Utro" zufolge habe die Besetzung von Phaleron in Athen Panik, ungeheure Entrüstung und Kundgebungen gegen die Ententevertreter erregt. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden sei ein Angriff des Volkes auf die französische und englische Gesandtschaft verhindert worden.**

Die k und k. Mörser auf Gallipoli.

Konstantinopel, 16. Januar. In seinem in der Montagsitzung des Senats erstatteten Bericht über die militärischen Operationen an den Dardanellen gedachte Kriegsminister Enver Pascha der Entsendung von Skodabatterien an die Dardanellenfront, die nach der Eröffnung des Weges Wien-Konstantinopel erfolgte, und hob ihre wirksame Beteiligung an den Kämpfen gegen die Engländer hervor.

Der Sturmschaden in Holland.

Haag, 17. Januar. Die schweren Schäden, die durch die Sturmflut in Nordholland angerichtet wurden, sind viel schwerer, als man zuerst übersehen konnte. Der Zuiderzee-Deich bei der Insel Marken ist an einer Stelle in einer Länge von über 100 Meter durchbrochen worden. Große Landstrecken stehen noch immer vollständig unter Wasser. Die Königin hat den überschwemmten Bezirken einen Besuch abgestattet. Der Schaden wird von mehreren Seiten auf 25 bis 30 Millionen Mark geschätzt.

wtb. **Amsterdam,** 17. Jan. Die Königin wird heute das überschwemmte Gebiet in Nordholland besuchen; der Minister für Wasserbauverwaltung (van waterstaat) besuchte es gestern. Da das Wasser in den im Norden von Amsterdam gelegenen Ueberschwemmungsgebieten noch steigt, ist gestern die Nieuwendammer Schleuse teilweise mit Sand zugeschüttet worden. Südlich von Purmerand breitet sich das Wasser noch aus; der neue Teil der Stadt ist unter Wasser. Der Oostzener Polder ist jetzt gleichfalls überflutet. Auch der Zustand in dem Ana Paulowna-Polder wird immer ernster. Bei Groningen stehen ungefähr 25 000 Hektar unter Wasser.

Das erste Friedensangebot.

Sonderfrieden mit Montenegro.

Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres.

wtb. **Wien,** 17. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der ostgalizischen und der bessarabischen Front angesetzten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen; es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raume östlich von Naraucze vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an einzelnen Punkten der küstenländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

wtb. **Budapest, 17. Januar. Graf Tisza teilte dem Abgeordnetenhause mit, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. (Große Bewegung.) Montenegro habe unbedingte Waffenniederlegung angenommen. (Lang anhaltender Beifall.) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.**

Damit hat das Bündnis unserer Feinde seinen ersten Riß bekommen. Das Band, das England glaubte auf Gedeih und Verderb um seine Bundesgenossen geschlungen zu haben, ist zum ersten Male zerrissen. Einer der Partner, der Zeit und Gelegenheit gehabt hat, den wahren Wert des Bündnisses mit England und seinen Trabanten am eigenen Leibe zu erproben, schüttelt vor aller Welt das Joch des Zwanges ab, nachdem er es als gefährlich erkannt und jegliches Vertrauen auf eine Siegesmöglichkeit des Vierverbandes verloren hat. In diesem Eingeständnisse Montenegros liegt die hohe Bedeutung der Kapitulation. Sie wird deshalb auch nicht verfehlen, auf den Kurs der ruhmredigen vierverbändlerischen Siegesgewißheit empfindlich zu drücken. Wir haben ja von allem Anfang an die Wucht der Tatsachen als den siegreichen Streiter gegen die Lügen unserer Feinde herausgestellt und damit bisher manchen Strauß im Lügenfeldzuge der Havas und Reuter gewonnen. Die Kapitulation Montenegros wird wie ein anderes Ereignis in diesem Kriege den Lügen zu Leibe zu gehen und das Urteil über die Aussichten des Kriegsausganges zu unseren Gunsten in der ganzen Welt klären.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 17. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Lens wurden durch das feindliche Artillerie-Feuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Schneesturm behinderte auf dem größten Teile der Front die Gefechtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillen-Kämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Schwere russische Verluste.

wtb. **Konstantinopel,** 17. Jan. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront hält der Artilleriekampf bei Kut-el-Amara an.

An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich vom Aras-Fluß fort. Er erlitt ganz bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen dem Aras-Flusse und dem Tale Id. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des Tales Id aufgehalten hatten, auf ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich von Aras brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen in den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen.

Von den Dardanellen ist nichts zu melden.





Literarisches.

Offizierpensionsgesetz nebst Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und des Kriegsministeriums sowie Pensionstabellen. Fürsorgegesetz für militärische Luftfahrer. Gesetz über die Kriegsversorgung von Zivilbeamten. Allerhöchste Order über Anrechnung von Kriegsjahren für 1914 und 1915. Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Preis 50 Pfennig.)

Briefkasten.

G. K. Schl. 100. Die Höchstpreise für Butter betragen nach wie vor 2.20 Mk. für Molkerei- und Zentrifugenbutter, 1.80 Mk. für die in sogenanten Kernen, Setten oder Butterfäßchen hergestellte Butter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V.: Max Staercke; für den Reklame- und Anzeigenteil: Wilhelm Brand. Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei. Sämtlich in Detmold.

Die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses in Lippe.

Wir haben es in Lippe in manchen Dingen herrlich weit gebracht. Auch auf dem Bildungswesen sind mancherlei Fortschritte und Verbesserungen erzielt worden. So kurz vor Kriegsausbruch durch die Errichtung der Oberrealschule und die Verabschiedung unseres Volksschulgesetzes. Ein wichtiges Gebiet blieb leider unberührt, nämlich das der Fortbildungs- und Fachschulen, der organischen Verbindung der letzteren mit der Volksschule, ihre staatliche Leitung, Beaufsichtigung, Kontrolle und nicht zuletzt: es blieb uns versagt die schon seit Jahrzehnten bitter notwendige staatlichen Regelung des privaten Schulwesens.

Dieses private Schulwesen hat für die Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses eine besondere Bedeutung gewonnen. Namentlich für den weiblichen Teil dieses Nachwuchses. Während die Ausbildung der jungen Kaufleute in die Kontore der Kaufherren und in die zum Teil unter der Kontrolle der Handelskammer stehenden kaufmännischen Fortbildungsschulen verlegt ist, finden die jungen Mädchen ihre Ausbildung an anderen Stellen, in erster Linie in den sogenannten Handelsschulen. Der Krieg hat diese Entwickelung geradezu unheimlich begünstigt.

Jedem, der die Anzeigenspalten unserer Tageszeitungen durchsieht, wird selbst nach flüchtigem Ueberblick klar, wohin die Entwicklung des weiblichen Berufswesens mehr und mehr drängt.

Es sind die kaufmännischen Angestellten jeder Art, vom einfachsten Lehrmädchen bis zur erfahrenen, selbständigen Kraft, die immer und überall verlangt werden. Augenblicklich ist die Zahl dieser freien Stellen naturgemäß besonders hoch und wird sich möglicherweise in der nächsten Zeit noch erheblich steigern, wenn auch nach Friedensschluß mit Notwendigkeit für kurze Zeit ein Rückschlag in Betracht zu ziehen ist.

In dieser Entwicklung liegen schwere persönliche und sachliche Gefahren. Persönlich zum Teil für die jungen Mädchen, zum Teil auch für d. Geschäftsinhaber, überwiegend aber für den im Felde stehenden kaufmännischen Angestellten. Namentlich der letzteren willen muß es bedauert werden, daß sich in ihre Stellen der Massenstrom weiblicher kaufmännischer Minderwertigkeit ergießt.

Damit berühren wir zugleich aber auch die sachlichen Gefahren dieser Entwicklung. Jeder Betriebs- und Geschäftsinhaber kennt die Massenzucht weiblicher „Kaufleute" und weiß ein Klagelied zu singen von dem Drum und Dran dieser Kräfte. Allen sind die Gefahren dieser Aufzucht bekannt, die etwa darin besteht, daß die Haustochter mit zum überwiegenden Teil nicht einmal guter Schulbildung irgend eine Handelsschule besucht, daß sie darin 2—3 Monate verbleibt, auf der Schreibmaschine schlecht und recht die Tastatur kennen lernt, ohne irgend eine Gewandtheit zu erlangen, daß sie die Handelswissenschaften nicht begriffen hat, im Deutschen und im selbständigen Aufsatz schon vor dem Ziel Halt macht, das der Volksschule gestellt ist und daß sie zuletzt in der Kurzschrift, volkstümlicher in der „Stenographie", allemal die allerschlechteste Note hat, daß sie nicht nur für d. Handelsherrn eine Enttäuschung wird, sondern auch für sich selber. Mit dieser höchst ungenügenden, in keinem Falle ausreichenden kaufmännischen Vorbildung tritt das junge Mädchen ins Berufsleben. Das einzig Gute, was sie mitbringt, ist der Wille zur Arbeit und das — gute Zeugnis. Mit diesem guten Zeugnis glaubt sich die naive junge Weiblichkeit vielfach sogar für erste Stellen qualifiziert, bis dann die bitteren Enttäuschungen kommen. Da wird viel Kraft und Zeit und Geld unnütz vertan. Bitterkeit und Verdruß entstehen auf allen Seiten. Mädchen, die in einfachen Berufen glücklich und zufrieden waren, werden in verzweifelte Stimmungen getrieben. Und besonders nach dem Kriege, wenn die Männer zurückkehren und der Kaufherr den besseren Kräften sich zuwenden kann, werden die Enttäuschungen, werden Stellenlosigkeit usw. erst recht in die Erscheinung treten. Die einzige vergnügliche Stelle ist die Handelsschule.

Man sollte doch begreifen, daß die Weiblichkeit bei aller Tüchtigkeit und Fähigkeit in 2—3 Monaten nicht das erlernen kann, was der junge Kaufmann in Jahren erlernen soll. Wenn die Handelsschulen den Eltern und den Mädchen den mehrmonatigen „Kursus" als genügend preisen, dann ist das ein Beweis dafür, daß auch sie einer staatlichen Kontrolle, staatlichen Vorschriften und Bedingungen unterstellt werden müssen. Aber nicht nur die Handelsschulen, sondern auch zahlreiche andere, „Schulen" des Landes.

Der Staatsregierung sind diese Verhältnisse zum Teil bekannt. Möge sie deshalb auch in der Kriegszeit weiter arbeiten an der schon vor dem Kriege geplant gewesenen gesetzgeberischen Regelung dieser Dinge. Denn für das neue Deutschland wird die Art des kaufmännischen, technischen und fachlichen Nachwuchses nicht gleichgiltig, sondern von der größten Bedeutung sein.

Neueste Telegramme.

Ein Niederlage Vivianis in der Kammer.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." hat der Justizminister Viviani in der französischen Kammer eine neue Niederlage erlitten. Die Sozialisten bestanden auf einer sofortigen Diskussion der Interpellation über die Folgen des Moratoriums, soweit die Wohnungsmieten in Btracht kommen. Viviani wünschte die Vertagung der Verhandlungen, doch beschloß die Kammer mit 410 gegen 78 Stimmen die sofortige Diskussion.

Weihnachtsglocken 1915.

Ferne läuten Weihnachtsglocken.
Klingt's nicht wie ein Jubelsang?
Und der Wind treibt weiße Flocken
Uebers weite Feld entlang.

Kriegsweihnacht! Zum zweiten Male
Läuten sie die Glocken ein.
Kriegsweihnacht! Zum zweiten Ma.
Hüllen sie die Flocken ein.

Weihnachtsglocken! Siegsgeläute
Ueber Leiden, Tod und Krieg!
Weihnachtsglocken! Siegsgeläute
Für den allerschönsten Sieg!

Denn der Heiland ist geboren;
Gott der Herr hat ihn gesandt,
Ihn zu unserm Heil erkoren
Und zur Rettung unserm Land.

Siegesglocken, bringet, klinget
Diesen Sieg in jedes Herz!
Weihnachtsglocken, klinget, bringet
Unsern Dank auch himmelwärts!

Weihnachtsglocken, Friedensglocken,
Läutet, läutet Frieden ein!
Weihnachtsglocken, Friedensglocken,
Lieber Gott, laß Frieden sein!

C. S.

Man beachte und berichtige die an zahlreichen Stellen der Stadt Detmold ausgelegten Korrekturbogen des Detmolder Adreßbuches für 1916. Die Bogen werden in diesen Tagen eingesammelt.

SCHÜRZEN

1.35 Weiße Zierschürzen mit Träger — Farbige Zierschürzen mit Träger — Siamosen mit Satin — Mädchenschürzen

1.45 Farbige Blusenschürzen — Zierträger-Schürzen weiß und farbig — Kinderschürzen — Hausschürzen

1.65 Farb. Mädchenschürzen aus Siamosen und Satin — Blusenschürzen — Zierträgerschürzen farbig und weiß — Hausschürzen

1.95 Weiße Servierschürzen — Blusenschürzen aus Satin und Siamosen — Mädchenschürzen — Zierträgerschürzen

2.25 Farbige Blusenschürzen — Weiße Servierschürzen — Zierträgerschürzen farbig und weiß — Mädchenschürzen weiß und farbig

2.95 Schwarze Blusenschürzen — Farbige Blusenschürzen — Weiße Zierschürzen mit Träger — Farbige Zierschürzen mit Träger

Kleider-Schürzen

aus nur prima Siamosen und Satin, moderne Formen, gute Verarbeitung

Stück **3.90** — **4.50** — **5.25** — **5.75** — **6.25** — **6.90**

Korsette

vorzüglich sitzende Formen. Reparaturen werden bereitwilligst übernommen.

1.95 solides Drellkorsett, in guter Ausführung

2.40 sehr solide lange Form

2.90 hervorragende gute Satin-Qualität neue Form mit Strumpfhalter

3.50 gutsitzende moderne Form mit Stickerei garniert

3.90 festoniert oder mit Spitze garniert, solide Qualität, mit Strumpfhaltern

4.75 elegant ausgestattetes Korsett aus gemustertem soliden Satindrell mit Strumpfhaltern

Aus unserer **Putz-Abteilung** empfehlen wir:

Damen-Hut-Formen

1. Preislage ..... 50₰
2. Preislage 1.25
3. Preislage 2.75
4. Preislage 3.50

Garnierte Damenhüte

1. Preislage 2.75
2. Preislage 4.25
3. Preislage 6.25
4. Preislage 9.75

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

S. Alsberg & Co., Detmold Bruchstr. 16-18.

Fürstlich Lippische Heil- und Pflege-Anstalt Lindenhaus.

Nach amtlicher Feststellung ist der bisher vermisste (7001)

Pfleger Herm. Schröder

aus Humfeld

bereits im September 1914 gefallen.

Schröder war ein pflichttreuer und gewissenhafter Pfleger und ein guter Mensch; die Anstalt wird sein Andenken in Ehren halten.

Der Direktor.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen $10^3/_4$ Uhr rief Gott der Herr unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel (6991)

Fritz Holzkämper

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren heim.

Die trauernden Angehörigen.

Hiddesen, den 16. Januar 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Januar, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, vom Hause Kolon L. Holzkämper aus statt.

Danksagung.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen so herzliche Teilnahme und Aufmerksamkeit erwiesen, auf diesem Wege **unsern tiefgefühlten Dank.**

Detmold, 17. Januar 1916

(6981) **Geschwister Büchting.**

Trauer-Briefe

und

Danksagungs-Karten

liefert schnell u. billig

MeyerscheHofbuchdruckerei

Detmold, Leopoldstr 12

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 20. d. M., von morgens 10 Uhr ab, verkaufe ich auf dem Platze der Detmolder Holzindustrie, Arminstraße in Detmold:

ca. 20 Stämme geschnittener Eichenbohlen (mehrere Jahre alt), ein großes Quantum Buchenbohlen, einen Posten Eichenkampel und einen Ackerwagen

meistbietend gegen bar. (6377)

Detmold, den 17. Januar 1916.

Gustav Brüning
Prozeßagent und Auktionator.

Holzverkauf in Remmighausen

Donnerstag, 20. d. Mts., nachm. 2 Uhr, lasse ich (6988)

ca. 70 Meter Buchen-Kloben u. -Knüppel

ca. 20 große Haufen Astreisig

meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich am Walde einfinden.

L. Grothe.

Mehrere elektrische

Motore

550 Volt Gleichstrom, 2–3 P. S., evtl. stärkere, **zu kaufen oder leihen gesucht.**
Schriftl. Off. unt. Nr. 6983 an die Geschäftsst. d. Lb.-Ztg.

Die amtl. vorgeschriebenen

Trichinenscheine

für die Lipp. Trichinenschauer können in Blocks gebeftet durch uns bezogen werden.

Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 2

Ehrenerklärung.

Die Beleidigung, die ich gegen die beiden Dienstmädchen Lina Grese und Anna Schwein ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als erlogen zurück

Gottl. Isenberg
Uebbentrup b. Lockhausen (Amt Schötmar).

Pferd

Fuchswallach, ca. 1,75 groß, ist zu verkaufen. (6990)

Gust. Mö lmann & Co.
Fernspr. 70 **Wotanstr. 4.**

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag $12^1/_2$ Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater, der (6989)

Gastwirt

August Schmidtmeyer

im 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie August Schmidtmeyer.

Hummersen, 17. Januar 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags um 3 Uhr, zu Falkenhagen statt.

Zur gefl. Beachtung!

Für die von meinem Sohne **August Düe** und meiner Tochter **Minna Düe** gemachten Schulden komme ich nicht auf. Ich warne hiermit jedermann, diese irgend etwas auf meinen Namen zu verabfolgen.

Fritz Düe, Bentrup Nr. 30. (6982)

Wer liefert

auf sofort und dauernd fetten u. durchwachsenen Speck, sowie Wurst aller Sorten?

Schriftl. Angeb. m. Preis an die Exped. der Landes-Zeitung unter Nr. 6935.

Eine guterhaltene, gebrauchte (6967)

Ziegelschlagmaschine

gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6967.

Kontrollkasse,

National, Scheckdrucker mit Totaladdition, gegen Barzahlung **gesucht.** Billigstes schriftl. Angeb. erbeten unt. Nr. 6497 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Eine guterhaltene

Registrierkasse

zu kaufen gesucht.

Schriftl. Angeb. u. Nr. 6941 an die Geschäfts. d. Lb.-Ztg.

Futterrunkel,

à Ztr. 1,50 Mk., abzugeben.

W. Baade
Waddenhausen b. Sulbach (6839) i. L.

Wohnungen (433)

Bauplätze, Villen, Häuser möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederz. unentgeltl. nach

Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. **Paulinenstr. 37.**

Wohnungen

im Preise von 550 und 200 Mk. auf gleich oder 1. April zu vermieten. (6147)

Sachsenstraße 14.

Für ein 15jähriges junges Mädchen wird

Pensionat

gesucht, wo Gelegenheit zur Weiterbildung in Sprachen und Musik.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6962

Hornsche Str. 5

ein Laden

mit Lagerraum

oder Werkstätte billig zu **vermieten.** (6962)

Auskunft

Elisabethstr. 28.

Suche zum 1. April event. auch früher für meine Gärtnerei einen (6948)

Lehrling.

Aug. Henkensmeier
Kunst- u. Handelsgärtnerei
Detmold
Lagesche Straße 131.

Suche zu Anfang April

20—30

Arbeiter

darunter

ein Heizer

für **Sauggas-Motor** gegen hohen Lohn. (7002)

W. Nedderhof,
Ziegelmeister.
Wilhelmsburg b. Hamburg

Zu sprechen: Mittwoch, 19. d. Mts., „Alter Keller" Lage i. L.

Ein Herr gesucht

oder Dame an jed. Ort zum Alleinverkauf für neuen, schönen, billigen **Konsum-Artikel.** Jeder ist Käufer. Bis 100 Mk wöchentl. Verdienst. Ohne Mühe, ohne Risiko. Auskunft und Muster gratis. **A. Stehr, Hamburg 25,** Claus-Grothstraße 42. (6...)

Wir suchen zur Fabrikation von 3 Millionen Maschinensteinen die erforderlichen

Arbeiter

für Ofen und Presse gegen hohen Lohn. Ofen soll Ende Februar oder Anfang März, Maschine Anfang April in Betrieb kommen. Meldung. nimmt entgegen (7000)

Aug. Osterhage
in Kirchheide oder die
Holzheimer Ringofenziegelei
G. m. b. H.
in Holzheim b. Neuß a. Rh.
Wilh. Stücker.

Suche zum 15. Februar ein tüchtiges 7009

Mädchen

für alle Hausarbeiten, gegen guten Lohn (auch Trinkgeld.) Offerten an

H. Bosse
Bielefeld, Bahnhofstr. 37.

Suchen zum 1. April

ein Küchenmädchen und (6990)

zwei Hausmädchen.

Kindererholungsheim
Himmighausen

Für einen kleinen Haushalt wird zum 1. März ein sauberes (7005)

Mädchen,

am liebsten vom Lande, gesucht.

Frau Lehrer Ohms
Herford, Kantstraße 6.

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft

sucht für sofort (6965)

tüchtige Hilfskraft

(Herr oder Dame)

durchaus zuverlässig im Rechnen, gewandt im Schreiben, vertraut mit den örtlichen Verhältnissen.

Persönliche Vorstellung ist erwünscht; wir bitten dazu etwaige Zeugnisse in Urschrift und einen selbstgeschriebenen Lebenslauf mitzubringen.

Der leitende Geschäftsführer.

Tüchtiges

Dienstpersonal

auf gleich oder später empfiehlt (6997)

Luise Schneider
Altstadtstraße, **Schötmar.**

Junges Mädchen,

im Nähen und in Hausarbeit erfahren, sucht Stelle auf sofort oder zum 1. Febr.

Bielefeld, Herrenstr. 2.

Junges Mädchen

in Stenographie, Schreibmaschine und Kontorarbeiten ausgebildet, sucht Stellung am bald oder später (6988)

Offerten an **H. Kroos, Schötmar.**

Suche auf sofort tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für Haushalt und Kolonialwarengeschäft. (6855)

Albert Scholle
Bielefeld, Bürgerweg 13

Suche zum 1. April ein ordentliches, fleißiges

Mädchen

vom Lande, pro Monat 20 Mk. Reise wird vergütet. (6965)

Frau Ziegelmeister W. Stücker
Holzheim b. Neuß (Rhld.)
Bahnstraße 18.

Suche zum 1. April eine

perfekte Köchin

im ersten herrschaftl. kleinen Haushalt. Hausmädchen vorhanden. Zu melden bei

Frau Anna Baumann
Stellenvermittlung
Lemgo, Lipperstr. 8.

Jüngeres Mädchen,

sauber und zuverlässig, für kleinen Haushalt (ein Kind) auf sofort oder zum 1. April gesucht. Gelegenheit zum Kochenerlernen.

Schriftl. Angebote unter C. B 100 an das Postamt zu **Enger** (Westf.). (6903)

Gymnasiasten

erhalten Nachhilfe in Mathematik, Anfang usw.; auch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Beste Referenzen.

Paulinenstr. 20.

Kaufmännischer

Buchhalter

für einige Stunden am Tage gesucht. Kriegsbeschädigter bevorzugt.

Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen (Stundenlohn) unter Nr. 6955 an die Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung.

Für unser Kontor in **Uslar** suchen wir zum sofortigen Eintritt einen (6986)

Buchhalter.

Neugarten & Fiehmann.

Suche zum 1. Februar

10

Ziegelarbeiter

darunter: (6969)

1 Maschinist
2 Brenner
2 Einsetzer
3 Auskarrer
1 Abnehmer
an der Trockenpresse
1 Vorarbeiter
für die Grube.

Lohn nach Uebereinkommen

Wilh. Böke
Dampfziegelei **Weisweiler**
Rheinland.

Dampfziegelei Schäfer
Remscheid

sucht sofort

einige Leute

in den Lehmberg, beim Kollergang und Ausschieber beim Ofen. (6934)

Anmeldungen bei

H. Warweg
Remscheid
Dampfziegelei Schäfer & Co.

Tischler und **Zimmerleute** suchen (6999)

Phönix-Möbelwerke.

Einen eingearbeiteten

Kreissägenschneider

auf Akkord und Lohn sofort nach **Altenbeken** gesucht.

C. H. Oldemeier
(6944) **Swenge** (Westf.)

---

30 Maurer und Arbeiter
20 Zimmerleute und Schreiner
auf sofort gesucht

Meldungen **Dienstag 18.** und **Mittwoch 19. Januar** bei

Friedr. Schliemann
Orbke bei Detmold.

Alois Kirschner Ww.
Baugeschäft
Dülmen in Westfalen.

Für unsere Werke suchen wir zum 15. Febr. d. J.

200

Ziegelarbeiter

für allerlei Beschäftigung, **darunter ein Zimmermann, zwei Schmiedegesellen, 2 Kesselheizer u. 2 Gasmotorenwärter;** desgleichen **ein Ofenmeister,** der das Brennen von 8–12 Millionen Steinen in Akkord übernimmt. Meldungen sind zu richten an unsere Ziegelmeister

Fritz Droste
in **Lieme** bei Lage,
und an (6785)
Wilh. Niebuhr
in **Vivilsheide** in Lippe.

Ziegel- & Klinkerwerke
Burscheid, Bz. Düsseldorf.

Suche für Ende März oder Anfang April

30 Ziegelarbeiter

darunter **einen Heizer** für Wolf'sche Heißdampf-Lokomobile. (6983)

E. Siebrasse
Ziegelmeister
Essen i. Cranach Str. 16a.

Suchen für die Kampagne 1916

60 Leute

für **Oefen, Pressen** und **Tonladen,** sowie eine (6991)

Kochfrau

bei 14tägiger Lohnzahlung.

Wilhelmshavener Ziegelei
Mehrtens & Co.

Ziegelarbeiter

für 3 Tische

zu Ostern gesucht.

Ziegelei Th. & W. Esser
Köln. (6949)

Meldungen beim freiausgetretenden Meister **Fritz Ohlmann** in **Müssen 89** bei Lage i. L. **oder bei der Firma selbst.**

Meister

mit 5 bis 6 Mann

für Tonförderung in der Nähe von Cassel gesucht. Guter Akkordverdienst.

Dörentruper Sand- u. Thonwerke, (6946)
Dörentrup.

Für ein größeres Ziegelwerk, 10—12000000, wird für den zur Fahne einberufenen Leiter ein (6945)

zuverlässigen energischen

Ziegelmeister

mit 80 - 100 Leuten,

welcher die alleinige Leitung des gesamten Betriebes usw. übernehmen kann, zum **15. März gesucht.**

Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Frz. Peckelsen,
Ziegelei-Verwalter,
Lobbera bei Dinslaken (Niederrhein).

Suche auf sofort nach Ziegelei „Steinhagen" in **Dummelsbüttel** b. Hamburg

Brenner und **Ofenleute**

bei hohem Lohn oder Akkord.

Bin am Mittwoch, den 19. ds. Mts. und Sonntag, den 23. ds. Mts. bei **Quest, „Alter Keller", in Lage,** zu sprechen. (6985)

Wilh. Wedderwille
Ziegelmeister
in **Wedderwille** bei Lage.

Westfälische Ziegelei im Industrie-Bezirk sucht für die Herstellung von 3–4 Millionen Strangpressen-Schieferunsteinen für die diesjährige Kampagne erfahrenen (6952)

Ziegelmeister

Ausführl. schriftliche Bewerbungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter, Familien- u. Militärverhältnisse, Ref. u. Anspr. unter Nr. 6952 an die Geschäftsstelle der Landesztg.